

## Nachhaltiges Phosphormanagement in Europa

Am 6. und 7. März fand in Brüssel die erste Europäische Phosphorkonferenz (ESPC) statt. Was bereits seit Jahren im kleineren Rahmen funktioniert, fand nun im offiziellen Rahmen der Konferenz seinen angemessenen Auftakt: die Sektoren übergreifende Zusammenarbeit der europäischen Akteure, um die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam zu meistern und die Effizienz bei der Nutzung der lebensnotwendigen Ressource Phosphor deutlich zu steigern.

Die anwesenden Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft waren sich einig, dass diese Konferenz erst der Anfang eines gemeinsamen Weges ist, der unter anderem in Form einer Europäischen Phosphorplattform (ESPP) fortgesetzt werden wird. Diese soll nicht nur Wissen und Erfahrungen zusammentragen und bereitstellen, sondern aktiv dazu beitragen, dass in Zukunft weniger Phosphor verschwendet, mehr recycelt und effektiver und koordinierter zusammen gearbeitet wird.

Dr. Christian Kabbe, KompetenzZentrum ‚Wasser Berlin gGmbH, Berlin, gibt nachstehend einen kurzen Überblick zur Konferenz. Die [Langfassung seines Beitrages](#) ist auf der Homepage der BGK eingestellt.

Bereits 1959 machte Isaac Asimov, so Dr. Kabbe, in seinem Essay „Life’s bottleneck“ darauf aufmerksam, dass Phosphor als lebensnotwendiges Element weder künstlich herzustellen ist, noch durch etwas anderes ersetzt werden kann. Umso erstaunlicher erscheint es, dass wir dennoch verschwenderisch mit dieser Ressource umgehen. Angesichts der Abhängigkeit Europas von Phosphorimporten und des definitiv steigenden globalen Phosphorbedarfs ist es nicht nur vernünftig, sondern ein Gebot der Stunde, die Effizienz entlang der Versorgungskette signifikant zu steigern.

### Stimmen aus Politik und Wirtschaft

Dass das Thema in Europa ernst genommen wird, zeigt sich an der Präsenz hochrangiger Vertreter aus der Politik und Wirtschaft. EU-Umweltkommissar Janez Potonik führte aus, dass verlässliche ordnungspolitische Rahmenbedingungen erforderlich seien um die notwendige Planungssicherheit für die wirtschaftlichen Weichenstellungen und Investitionen zu schaffen. Weitere Referenten, darunter Pia Bucella, ebenfalls vom Umweltkommissariat der EU, Magnus Gislev vom Industriekommissariat (für strategische Rohstoffe), Dr. Helge Wendenburg vom deutschen Bundesumweltministerium und Hugo von Meijenfeldt von der Niederländischen Regierung vertieften verschiedene Aspekte. Der flämische Ministerpräsident Kris Peet appellierte mit den Worten Leonardo Da Vinci’s: „Wissen ist nicht genug, wir müssen es auch anwenden! Wollen ist nicht genug, wir müssen auch handeln!“

Weitere Stimmen von Repräsentanten aus der Politik können auf der Internetseite der EU-Phosphorplattform [www.phosphorus-platform.eu](http://www.phosphorus-platform.eu) abgerufen werden.

Bas Eickhout, Mitglied des Europaparlaments, verwies darauf, dass die bereits für den letzten Sommer angekündigte Veröffentlichung des Grünbuchs zum Phosphor einen wichtigen Impuls geben könne, das öffentliche wie auch politische Bewusstsein für das Thema zu schärfen.

80% des abgebauten Phosphors werden zur Herstellung von Düngemitteln verwandt. Vor diesem Hintergrund war auch die Düngemittelindustrie vertreten, darunter Vertreter von Fertizers Europe, Fertiberia, ICL Fertilizers, Aquafin und der marokkanische Phosphatproduzent OCP.

### Sichere Datenlage schaffen

Unsicherheiten über abbauwürdige und global abgebaute Phosphatmengen öffnen Spekulationen Tür und Tor. Die einzige Institution, die überhaupt Daten im globalen Maßstab veröffentlicht hat, ist der United States Geological Survey. Selbst diese Daten sind aber nicht validierbar. Wie Arno Rosemarin vom Stockholm Environment Institute verdeutlichte, müsse zunächst eine abgesicherte Datenlage geschaffen werden. Die könne etwa eine für diesen Zweck einzurichtende transnationale Institution leisten, die bei der UNO angesiedelt werden könnte. Nur so ließen sich Spekulationen eindämmen. Wozu Spekulationen mit dem Rohstoff Phosphat führen könnten, sei seit 2008 schließlich bekannt.

Aber nicht nur die Erkundung, der Abbau und die Produktion bergen Unsicherheiten. Um die Effizienz entlang der Phosphor-Versorgungskette überhaupt beurteilen zu können, muss man auch die beteiligten Stoffströme kennen. Zwar wurden für Europa bzw. einzelne Länder schon Phosphorbilanzen aufgestellt, jedoch ist jede Bilanz, bzw. jedes Modell nur so gut wie seine Inventardaten. Hier gibt es in Europa noch einiges zu tun, um die Datengrundlage auf eine solide Basis zu stellen. Viele öffentliche Statistiken fußen auf Abschätzungen, Hochrechnungen bzw. Durchschnittswerten, die nur bedingt die Realität widerspiegeln.

### Ausblick

Mit der ESPC 2013 wurden Akteure aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft auf europäischer Ebene zusammengeführt.

Um die Ergebnisse der Wissenschaft mit den Erfordernissen der Praxis zu verbinden, werden die Förderprogramme der EU stärker als bisher darauf Wert legen, dass beide Bereiche in Form von Kooperationsprojekten zusammen arbeiten. Ein Beispiel ist das Forschungs- und Demonstrationsprojekt P-REX ([www.p-rex.eu](http://www.p-rex.eu)), bei dem es darum geht, bereits verfügbare Verfahren in großtechnische Praxisanwendungen zu überführen.

Dabei stehen auch die erzeugten Produkte im Focus. Fragen betreffen die Pflanzenverfügbarkeit des Phosphors, die Reinheit von P-Recyclaten, aber auch Ansprüche der Abnehmer, die über rein rechtliche Anforderungen hinausgehen.

Die Form, und das konkrete Programm der Europäischen Phosphorplattform werden in den nächsten Wochen erarbeitet. Sicher ist, dass es sich eher um eine ‚lebendige‘ Plattform als um eine formal institutionalisierte Plattform handeln wird, die nicht nur Berichte produziert, sondern auch selbst agiert, Projekte initiiert und organisiert.

Ein Punkt des Arbeitsprogrammes steht bereits fest: die erste Europäische Phosphorkonferenz war nicht die letzte. Die zweite Konferenz ist für das Frühjahr 2015 in Berlin geplant. Das Kompetenzzentrum Wasser Berlin hat bereits mit den Vorbereitungen begonnen. (CK)

*Quelle: H&K aktuell 04/2013, S: 10-11: Dr. Christian Kabbe (Kompetenz Zentrum Wasser Berlin gGmbH)*